

streift er im genialen Menschen, im Künstler und Denker, alles Individuelle ab und wird im interesselosen Schauen der Ideen reines, willensfreies, zeitloses Subjekt. Die Kunst entindividualisiert sowohl das Subjekt wie das Objekt; ihre tröstende und beglückende Wirkung beruht darauf, daß sie den Genießenden zu dem über alle Qual des Begehrens erhabenen Standpunkt einer festen, ruhigen, vollkommen objektiven Betrachtung des unwandelbaren Wesens, der ewigen Musterbilder der Dinge emporhebt. Für die ästhetische Anschauung ist der Gegenstand nicht ein in räumlichen, zeitlichen, kausalen Verhältnissen stehendes Ding, sondern nur Ausdruck, Beispiel, Vertreter der Idee. — Über den bildenden Künsten steht die Poesie, welche, am vollkommensten im Trauerspiel, die Idee der Menschheit darstellt. Der höchste Rang aber gebührt der Musik, da sie nicht, wie die übrigen Künste, einzelne Ideen, sondern — eine unbewußte Metaphysik, ja eine zweite ideale Welt über der materiellen — den Willen selbst abbildet. Kein Wunder, daß bei so hoher Würdigung der Tonkunst die Musiker zu der Schar der Schopenhauerverehrer ein beträchtliches Kontingent stellen. Ein anderes Anziehungsmittel für den größeren Leserkreis bildet die pikante Würze des Pessimismus.

Wenn die Zweckmäßigkeit der Naturerscheinungen auf die Einheit des Urwillens hindeutet, so beweist das von Schopenhauer mit gleicher Beredsamkeit geschilderte unsägliche Elend des Lebens die Blindheit und Vernunftlosigkeit des Weltgrundes. Leben ist Leiden, die Welt enthält unvergleichlich mehr Pein als Lust, sie ist die schlechteste, die möglich war. In der untertierischen Natur zielloses Streben, in der animalischen unersättlicher Trieb zum Genusse, ein Glück sich vorgaukelnd, das ihm stets versagt bleibt, zwischen Not und Langeweile unaufhörlich hinundhergeworfen, gelangt der Wille niemals zur vollen Befriedigung. Die Lust, der er nachjagt, ist nichts als Beseitigung einer Unlust und erlischt sogleich nach Stillung des Begehrens, um von neuen Bedürfnissen, also neuen Schmerzen abgelöst zu werden. Angesichts des unbeschreiblichen Jammers in der Welt dem Optimismus huldigen, zeugt nicht sowohl von Thorheit und Verblendung, als von frevelhafter Gesinnung. Das alte Wort hat Recht: Nichtsein ist besser als Sein. Das Elend aber ist die gerechte Strafe für die Urschuld des Individuums, das sich sein Einzeldasein durch intelligible freie That selbst gab. Erlösung von Sünde und Unglück des Daseins ist nur durch einen zweiten Akt der transzendentalen Freiheit möglich, der, weil er in der gänzlichen Umänderung unseres Wesens besteht, und wegen seines übernatürlichen Ursprungs, von der Kirche mit Recht als Widergeburt und Gnadenwirkung geschildert wird.

Die Sittlichkeit hat zur Voraussetzung die pessimistische Einsicht in die Schlechtigkeit der Welt und die Fruchtlosigkeit alles Begehrens und die pantheistische Einsicht in die Unwahrheit der Einzelexistenz und die